



Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Hörmal | 09.04.2023 07:45 Uhr | Klaus Nelißen

Ostern: ein neuer Morgen

Vor genau einem Monat war meine psychosomatische Reha vorbei. Fünf Wochen war ich in einer Klinik und ich möchte heute davon erzählen, weil ich erfahren habe, was es bedeutet psychologische Hilfe anzunehmen. Eine Klinik ist eben keine "Klappsmühle". Da kommen Menschen aus ganz unterschiedlichen Geist- und Seelenlagen zusammen, weil sie sich von dem Programm Hilfe versprechen.

Und eine Sache ist mir da besonders aufgefallen. Und ich finde, das passt zum heutigen Tag. Denn: Auf meiner Station hat nicht nur jeder und jede ihre eigene Berufsbiografie mitgebracht, ihre eigene Krankheitsgeschichte und Herkunft. Viele hatten auch eine "minimale Verhaltensauffälligkeit", wie einer von uns Mitpatienten das liebevoll-lachend immer nannte: Von Impfverweigerern über Baumumarmerrinnen – irgendwie hatten viele ihre kleine "Extra-Beklopptheit". Und was soll ich sagen? Meine Extra-Beklopptheit wurde auch schnell klar: Ich bin katholisch.

Das habe ich in der Klinik noch mal ganz doll gespürt: Für viele ist mein Katholisch-Sein mindestens genauso "minimal verhaltensauffällig", wie ich schmunzle, wenn mir Leute Tages-Prophezeihungen aus Maya-Kalendern rezitieren. Und ich gestehe ja, über manches an meinem Christ-Sein, näher, meinem Katholisch-Sein, schmunzle ich ja auch. Manches ärgert mich. Manches halt ich schlichtweg für bekloppt. Aber eines ist mir sehr wichtig.

Überlebenswichtig: Ostern. Und das ist heute.

Ich habe mir mal überlegt, wie ich Ostern übersetzen kann für Menschen, die mit dem Christlichen so gar nichts anfangen können. Und was ich jetzt gleich sage, das speist sich auch aus meiner Reha-Erfahrung. Ich will das nicht zu weit ausbreiten, wie ich in die Klinik kam. Aber es gab Zeiten in meinem Leben, da hatte ich wenig Bedürfnis danach, den nächsten Morgen zu erleben. Da war mir das Aufstehen ebenso eine lästige Pflicht, wie das Leben an sich. Und was mich mit am meisten erschütterte hatte, war, dass mein Glaube mir wenig helfen konnte. Denn ich hatte da was schleifen lassen: Die Freude und die Dankbarkeit für den neuen Morgen. Ohne das wird es hart – ich spreche aus Erfahrung.

Deshalb hatte ich mir in meiner Reha es zum Projekt gemacht, jeden morgen früh aufzustehen, egal bei welchem Wetter, um durch den Wald hindurch zu einem Punkt zu gehen, wo ich die Sonne begrüßen konnte und damit den Morgen über den Wiesen – auch bei Nebel.

Die Lust an einem neuen Morgen, die habe ich mittlerweile wieder. Und für mich ist Ostern genau das: Der neue Morgen. Davon erzählt heute die biblische Geschichte, die landauf, landab in Gottesdiensten gelesen wird: Da gehen in der Morgendämmerung die Frauen zum Grab, um den toten Jesus zu beweinen und sie sehen, der, um den sie trauern, der ist gar nicht da. Und sie erkennen: Er ist auferstanden. Das Leben hat gesiegt. Ein neuer Tag. Seit 2.000 Jahren vertrauen Christinnen und Christen dem Zeugnis dieser Frauen am leeren Grab. In der vergangenen Nacht wurde deshalb in die schwarze Dunkelheit der Kirchen das Licht der brennenden Osterkerze hineingetragen. Die Kerze als Symbol für die Ahnung des neuen Morgen. Deshalb sind auch fast alle Kirchen geostet. Die Strahlen der aufgehenden

Sonne am Morgen tauchen dann nämlich den Raum ins Licht. Sie sind quasi steingewordener "Morgenglanz der Ewigkeit". Sie merken: Jetzt bricht sie durch – meine "minimale Verhaltensauffälligkeit" als gläubiger Christ. Aber an Ostern will ich mir das erlauben. Denn es ist der Tag, an dem ich das Versprechen auf den neuen Morgen feiere. Über den Tod hinaus. Frohe Ostern!